

andrä.leben.**lesen.**







Inhalt

auf dem weg

Erstkommunion 2018 Seite 2

Fronleichnam 2018 Seite 3

Lemberg - Lviv. Eine Reiseskizze Seite 4

Unsere Mesnerin Seite 13

Ökumenischer Schöpfungsgottesdienst Seite 15

120 jahre

120 Jahre Andräkirche Salzburg Seite 6

Pfarrer Franz Zeiss Seite 9

Das Geläut der Andräkirche Seite 10

Der Hochaltar der Andräkirche Seite 12

vielfalt

Projekt ‚Suchend‘ Seite 14

lebensstationen

Lebensstationen Seite 16

Grußworte

Wenn jemand einen besonderen Geburtstag hat, dann macht er meistens eine Feier. Genauso ist es mit der Andräkirche. Sie feiert Geburtstag und wird 120 Jahre alt. Eigentlich kein sehr hohes Alter für eine Kirche, aber bei allem, was die Andräkirche schon erlebt und erlitten hat, ist dieses Alter doch beachtlich.

Wir vom Pfarrgemeinderat haben ein schönes Geburtstagsprogramm erarbeitet, zu dem wir Sie alle recht herzlich einladen möchten. Es ist für jeden etwas dabei. Wir bieten liturgische Feiern, einen Festvortrag und eine Kirchenführung an, ebenso werden ein Orgelführer und ein Kirchenführer für Kinder präsentiert. Kommen Sie, feiern Sie mit uns, St. Andrä freut sich auf Ihren Besuch!

Alle sind herzlich willkommen!

Rita Gräupl, PGR-Obfrau



Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

Sie halten die neue Ausgabe von andrä.leben.**lesen.** in Händen. Die Uhr unseres Kirchturms schaut uns groß entgegen. November ist's, und wir bedenken die Zeit in diesen Tagen besonders: die Vergangenheit, die Gegenwart, die Endlichkeit - und wir hoffen, es ist uns Zeit gegeben und schließlich der Aufbruch in die Weite der Ewigkeit.

‚Zu spät‘ so heisst ein aktueller Buchtitel, der die Gegenwart der katholischen Kirche reflektiert. Ich hoffe mit dem Autor Martin Werlen sehr, dass es noch nicht zu spät ist für die Botschaft Jesu. Denn Jesus geht mit der Zeit, mit den Menschen. Gott ist Gegenwart. Und in der Freude darüber dürfen wir als Andrägemeinde heuer unser Kirchenjubiläum feiern. Wenn wir uns mit ihm auf die Gegenwart einlassen, ist es noch nicht 5 nach 12 für die Kirche in unserer Stadt. Darauf aber kommt es sehr wesentlich an.

Alt ist unser christlicher Glaube - tief verwurzelt in der Vergangenheit. Mit den Jahrhunderten hat er sich jedoch stets gewandelt und geantwortet auf neue Zeiten. Seit 120 Jahren steht unsere Andräkirche an ihrem Platz. Sie selbst hat sich gewandelt - durch Zerstörung und Wiederaufbau. Ihr Umfeld hat sich radikal verändert. Allein die Bereitschaft vergangener Generationen, sich wandeln zu lassen, neu zu beginnen, neu zu suchen, was Christsein jetzt bedeutet, macht es möglich, dass wir in diesen Tagen feiern können. Wandeln wir mutig in die Zukunft - wandeln wir uns und lassen wir uns verwandeln. Ich wünsche Ihnen und unserer Gemeinde einen guten Weg!

Br. Bernd Kober, Pfarrprovisor



Gott und Jesus in der Mitte Erstkommunionssonntag in der Andräkirche



Am 27. Mai waren alle um einen Tisch versammelt: Acht festlich gekleidete Mädchen und Burschen mit ihren Eltern, Familien und Freunden sowie die Gemeinde St. Andrä feierten das Fest der Erstkommunion. Gott ist unter uns - diese Zusage stand in der Mitte unserer Feier.

Auf dem Weg der Vorbereitung wurde diese Zusage mit Kindern und Eltern buchstabiert: Ich bin mir selbst von Gott geschenkt, meine Talente, meine Grenzen, mein Leben. Auf meinem Lebensweg gibt es Lichtmomente: ich erfahre Orientierung und die wärmende Nähe guter Menschen, ich kann selbst Licht sein für andere Menschen. Mit meinen Grenzen bin ich geliebt: Vergebung und Neuanfang werden geschenkt in der Zusage des Sakramentes der Versöhnung. Und das Zeichen des Brotes wurde buchstabiert: Brote wurden gebacken, gesegnet, geteilt. Gemeinschaft entsteht, wo Menschen an einem Tisch zusammenfinden, miteinander das Leben und das Brot teilen und so ihren Hunger stillen, den Hunger des Leibes und die Sehnsucht nach friedvollem Miteinander.

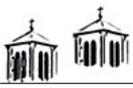
Am Erstkommunionssonntag haben wir gefeiert: Gott ist unser Schöpfer, er ist Licht, Barmherzigkeit und Nahrung. In Jesus stärkt und sendet er uns, einander anzunehmen, Licht zu werden, Versöhnung zu leben und einander Brot zu sein. Eucharistie ist Gottes Geschenk an uns. Wir feiern sie im Gottesdienst. Eucharistie aber ist auch Leben, Lebensdienst aneinander. Darum auch ist es gut, nach der Liturgie weiter zu feiern: im Pfarrgarten, in den Familien und mit den Gästen - und das Leben zum Fest mit Gott werden zu lassen.



Von Herzen gedankt sei allen, die diesen Tag zu einem Fest gemacht haben: den Kindern, den Mitfeiernden, denen, die für den Schmuck der Kirche, die Musik und die gelungene Agape gesorgt haben - und unserem Religionslehrer an der Volksschule Campus Mirabell, Wolfgang Windner, der mit mir gemeinsam die Erstkommunionvorbereitung gestaltet hat und die Hauptorganisation getragen hat. Wünschen können wir uns allen, dass die Eucharistie nicht nur an den Stunden dieses einen Tages im Leben in der Mitte steht - denn mit ihr, mit Gott und Jesus in der Mitte, kann das ganze Leben gelingen.

Br. Bernd Kober





Fronleichnam 2018: Keine Prozession - aber ein Prozess

Eine Prozession ist laut Duden ein ‚aus bestimmtem religiösen Anlass veranstalteter feierlicher Umzug von Geistlichen und Gemeinde‘. Ein Prozess ist ein ‚über eine gewisse Zeit sich erstreckender Vorgang, bei dem etwas geschieht oder abläuft‘.

In unserer Erzdiözese läuft gerade die Aktion ‚Zukunftsprozess‘. Neben Hören und Beten geht es um das Handeln: ‚Mutig neue Zukunftsprojekte ausprobieren‘. Etwas Neues ausprobieren, das wollten wir in unserer Gemeinde: Eine gemeinsame Prozession anregen vom Dom über die Salzach herüber auf die Neustadt-Seite. So manche Anregung erzeugt auch Aufregung: Aus mancherlei Gründen konnte dieses Zukunftsprojekt (noch) nicht ausprobiert werden. So entstand ein Suchprozess in unserer Gemeinde, denn an Fronleichnam, musste ja etwas Neues geschehen, nach dem es die gemeinsame Prozession des früheren Pfarrverbandes nicht mehr gibt.

Wie die Jünger im Evangelium des Fronleichnamstages (Mk 14) von Jesus losgeschickt wurden, einen Raum zu suchen, wo sie mit ihm das Paschamahl feiern konnten, suchten wir einen Raum, wo wir das Mahl des Herrn feiern und seine Gegenwart verehren konnten. Wir wollten etwas Neues ausprobieren. Und es wurde ein sehr gelungenes Ausprobieren: Bei schönstem Frühsommerwetter trafen wir uns auf der Terrasse unseres Kapuzinerklosters mit dem wunderbaren Blick auf die Altstadt. Ein Baldachin – wie auf der Altarinsel bei einer Papstmesse – überspannte den feierlich hergerichteten Altar und bot einigen der über 100 ‚ProzessteilnehmerInnen‘ einen Platz im Schatten. Zwei Trompetenspieler begleiteten unsere Fronleichnamlieder und erzeugten mit ihren Soli eine festliche Gottesdienstatmosphäre.

Hin und wieder hörte man auch die Klänge der Musiker der Domprozession. Es hatte etwas ‚Katholisch-Verbindliches‘: dort der feierliche Umzug von

Geistlichen und Gemeinde; hier die Gemeinde um den Altar versammelt, um das eucharistische Brot.

Die Predigt von Bruder Bernd forderte uns auf, selbst zum Brot zu werden – irgendwie ein Stück von Jesus – ein eucharistisches Zeichen. Wir können im Sinne Jesu Zeichen setzen.

Eine Prozession hat eine Ende – ein Prozess geht weiter: ein Vorgang, bei dem etwas geschieht und abläuft.

Eine Anbetung mit eucharistischem Segen setzte die Eucharistiefeier fort. Und die weitere Fortsetzung war eine Agape mit heißen Würstchen und herrlich kühlen Getränken. Und wie sich der eucharistische Prozess im Alltag fortsetzen kann, was weiter geschehen und ablaufen kann, das kam in einem meditativen Text von Jörg Zink zum Ausdruck. Ich durfte diesen Text bei der Anbetung vortragen. Dass er etwas ins Rollen bringen kann, spürte ich, weil mich einige GottesdienstteilnehmerInnen fragten, ob sie den Text haben könnten. Den Text von Jörg Zink stellen wir Ihnen auf unserer Website andrakirche.at zur Verfügung. Wir hoffen, dass das, was wir mutig ausprobierten, nicht im Sande verläuft.

Br. Karl Löster



Lemberg - Lviv Eine Reiseskizze

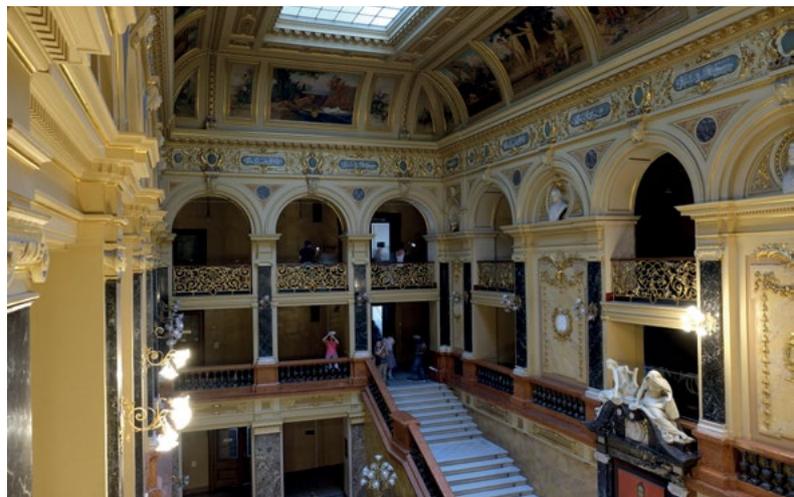
Vitaly Mykytyn, ukrainisch-griechisch-katholischer Priester an der Markuskirche hier in Salzburg, wohnt mit seiner Familie in unserem Pfarrhaus am Mirabellplatz. So war im vergangenen Jahr schnell die Idee geboren: eine Pfarrreise in die Ukraine - unter seiner Leitung - was könnte es Besseres geben? Am 17. Juni startete eine zwölköpfige Gruppe für eine Woche nach Lemberg. Und es öffnete sich eine neue Welt. Vom großen Tourismus noch unberührt - und fast möchte man aus Salzburger Perspektive sagen: unverdorben - präsentierte sich uns eine traditionsreiche, farbenfrohe und lebendige Stadt, die von 1772 bis 1918 zur Habsburgermonarchie gehörte. Wir erwanderten Straßen und Plätze, gesäumt von repräsentativen Gebäuden, die an Wien, Prag und Budapest erinnern. Auf unserer Reise berührten wir immer wieder die lebendige, christliche Tradition dieses Ortes. In der Jesuitenkirche, erbaut auf den Überresten des mittelalterlichen Stadtkerns, erfuhren wir die harte Gegenwart des Konflikts zwischen Russland und der Ukraine: Vor den Bildern der

Gefallenen brennen Kerzen, Kriegsrelikte erinnern an die Auseinandersetzungen und der Kirchenraum ist erfüllt von einer dichten Atmosphäre des Gedenkens, des Trauerns und des Betens. Auch sonst fällt auf: Menschen, jung und alt, kehren in Kirchen ein, verehren Ikonen und zeigen unverkrampft ihre Verwurzelung im christlichen Glauben. Große Gastfreundschaft durften wir im Priesterseminar der Ukrainisch-Griechisch-Katholischen-Kirche erfahren, wo wir Herberge fanden. Lviv ist voller Leben, die Straßen voll junger Menschen und auch für das leibliche Wohl ist reichlich gesorgt: es wird charakteristisch Einheimisches serviert. Das Zentrum von Lviv ist noch kein genormtes Stadtzentrum, wie wir es aus unseren Breiten kennen, mit überall gleichen Geschäften und Restaurantketten. Die Stadt besitzt noch einen ursprünglichen Charme. Doch Halt: zu viel Werbung sollte man nicht machen. Denn sonst könnten die Tage dieser Ursprünglichkeit schon gezählt sein.

Br. Bernd Kober



Opernhaus Lemberg



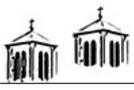
Opernhaus Foyer



Priesterseminar zum Heiligen Geist



Führung in der Ukrainisch-Katholischen Fakultät



Blick vom Rathausurm über die Stadt; im Vordergrund: die Jesuitenkirche



moderne Ikone im Atelier iconart



traditionelle Handwerkskunst



Orthodoxe Kirche im Freilichtmuseum Schewtschenko Hai



Innenraum der Kirche im Freilichtmuseum



Vitaly Mykytyn (2. von links), Freilichtmuseum



Reisegruppe vor dem verlassenen Kapuzinerkloster in Olesko



Straßenrestaurants in Lviv



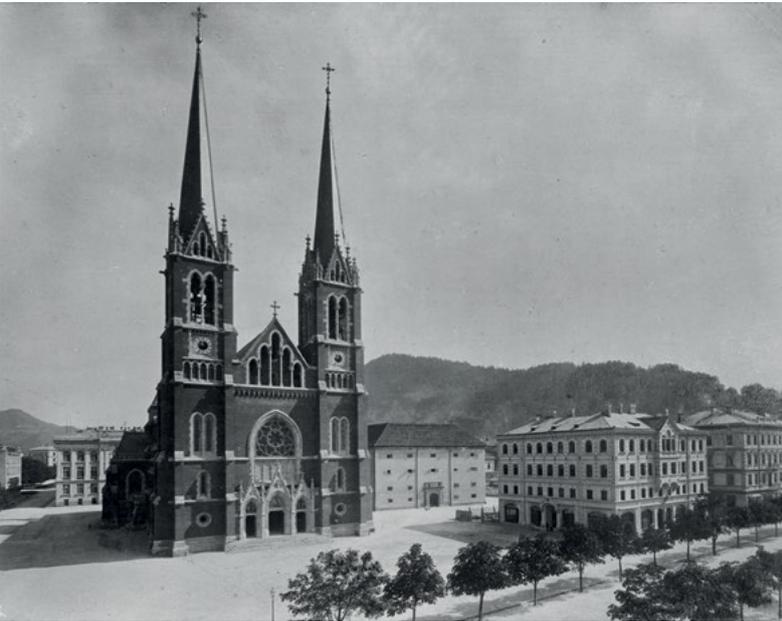
Museum für Bierbrauerei



Schokoladenmanufaktur

1898 + 120 = 2018

Pfarrkirche St. Andrä am Mirabellplatz



Mirabellplatz mit Andräkirche, Pfarrhof, Schrannegebäude und Andräschule, um 1900 - 1906, Salzburg Museum

Die Geschichte der Pfarrkirche St. Andrä beginnt vor 120 Jahren, am 20. November 1898. Fürsterzbischof Kardinal Johannes Haller weihte in Anwesenheit der hohen Geistlichkeit und Aristokratie, darunter Erzherzog Ludwig Viktor, und unzähligen Menschen aus ‚dem Volk‘ die neue Andräkirche. Doch werfen wir noch einen kurzen Blick zurück.

Die erste Andräkirche, die ab 1415 an der Ecke Linzer Gasse/ Dreifaltigkeitgasse stand, musste - gegen den Widerstand des Volkes - im Jahr 1861 dem Stadtverkehr weichen. Heute erinnert nur mehr eine Gedenktafel an diesen Standort der alten Kirche. Der Verkaufserlös des Kirchenareals bildete den Baufonds für die neue Andräkirche.

Im Jahr 1866 schenkte Kaiser Franz Joseph der Stadt Salzburg die alten Stadtmauern, die Wälle und Stadtgräben sowie deren Grundflächen unter der Bedingung, dass für die Erbauung der neuen Pfarrkirche der notwendige Baugrund dem erzbischöflichen Ordinariat unentgeltlich überlassen werde. Die neue Pfarrkirche sollte auf dem nach der Schleifung der Stadtmauern entstandenen Areal zwischen dem Linzer- und Mirabelltor erbaut werden. Die Wahl fiel auf den heutigen Standort, in der Mittelachse des Mirabellschlusses, rund 30 Meter vom Straßenrand entfernt. Die Ausführungspläne für die neue Kirche stammten von dem aus Salzburg gebürtigen Mainzer Dombaumeister Architekt Joseph Wessicken. Dem Zeitgeist entsprechend entwarf er die Kirche im neugotischen Stil mit 61 Meter hohen Türmen. Die Ausführung des Kirchenbaues lag in den Händen des Stadtbaumeisters Jakob Ceconi. Im Jahre 1892, am Fest des hl. Rupert wurde der Grundstein für die neue Andräkirche gelegt. In die Grundmauern verschwanden in großer Menge die Quader der

abgetragenen Stadtmauern, die auf Verfügung von Kaiser Franz Joseph dafür verwendet werden durften. Nach fünf Jahren Bauzeit konnte am 3. November 1897 die Kreuzaufsteckung stattfinden.

Erster Pfarrer von St. Andrä war Christian Perkmann (1904 – 1909). In seiner Zeit wurde der 16 Meter hohe Hochaltar aufgestellt, der von Bildhauer Joseph Bachlechner aus Hall in Tirol und von Tischler Vinzenz Pezzei aus Salzburg geschaffen wurde. Der Altar nahm die Rückwand des Altarraums fast vollständig ein – Thema war die Verherrlichung der Eucharistie.

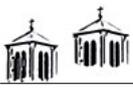
Die Kirche hatte vier Seitenaltäre. Diese waren zu Ehren der Muttergottes, des Apostels Andreas, des Apostels Johannes und der hl. Elisabeth errichtet worden. Der Marienaltar wurde wie der Hochaltar durch Bildhauer Bachlechner und Tischler Pezzei geschaffen. Der Elisabeth-Altar wurde zum Andenken an die 1898 ermordete Kaiserin Elisabeth gestiftet.

Die acht Glasgemälde der Fenster zwischen dem nördlichen Turm und dem Marienaltar stellten Szenen aus der Kindheit Jesu dar. Fast alle Fenster des südlichen Seitenschiffes schilderten unter ständiger Zuziehung des hl. Andreas Szenen aus dem Lehramt Jesu, während die Fenster des Hochaltarraumes das Priestertum Christi zum Inhalt hatten.

Die Baugeschichte der Andräkirche wäre jetzt beendet, wären nicht Fliegerbomben auf Salzburg abgeworfen worden. Am 17. November 1944 wurde der Chor und am 27. Februar 1945 das Langhaus getroffen, nur die Westfront blieb erhalten. Unter Pfarrer Franz Zeiss (1934 – 1971) erfolgte der Wiederaufbau der Kirche. Bereits im August 1945 fuhr Zeiss mit dem Fahrrad nach Göggingen bei Augsburg zu dem bekannten Architekten Prof. Michael Kurz. Dieser legte schließlich Pläne vor, nach denen die Kirche ‚wohl in den Grundzügen der alten Gotik, aber in Einfachheit‘ ausgeführt werden sollte. Am 30. November 1952 konnte das Fest der Kirchweihe begangen werden.

Vieles wurde in den Jahren des Wiederaufbaus und später verändert und geschaffen:

Der basilikale Charakter der Kirchenschiffe – niedrigere Seitenschiffe und hohes Mittelschiff – blieb erhalten, doch wurden die Seitenschiffe höher geführt und statt der früheren Gewölbe mit einer waagrechten Balkendecke geschlossen. Das Mittelschiff erhielt ebenfalls eine Holzdecke, jedoch mit einem gedrückten Spitzbogenprofil. Das Querschiff wurde beiderseits abgetragen, ebenso der nordseitige Kapellenanbau und die Sakristeienbauten. Der südseitige Kapellenanbau des Querschiffs blieb eingewölbt bestehen. Die Sakristei und der Paramentenraum wurden beiderseits des Presbyteriums in neuer Form erstellt und mit einem dreiräumigen Umbau verbunden, der sich an die Apsis anschließt.



Die Hauptgruppe des Marienaltars von Bachlechner konnte gerettet werden und wurde am östlichen Abschluss des linken Seitenschiffs angebracht, über dem Nordausgang finden wir die Elisabeth-Gruppe vom früheren Elisabeth-Altar. Der Taufstein, der aus der Andräkirche in der Linzer-Gasse stammt, konnte aus dem Bombenschutt geborgen und restauriert werden.

Alle Glasfenster waren unwiederbringlich zerstört. Die Fenster an der Ostseite, hinter dem Hochaltar, wurden wieder künstlerisch gestaltet und am 15. Juni 1958 feierlich eingeweiht. Die Darstellungen stammen vom Maler Prof. Karl Weiser. Das Mittelfenster zeigt eine Allegorie der Messe. Unten sind Vorbilder aus dem Alten Testament angeführt. Im Bogenfeld des Fensters erscheint die Hl. Dreifaltigkeit. Die zwei seitlichen Fenster zeigen jene Heilige, die im Hochgebet angeführt werden: Apostel, Päpste, Märtyrer und Märtyrinnen. Im rechten Fenster zudem Heilige und Selige, die mit Salzburg verbunden sind: Rupert, Vitalis, Notburga, Konrad von Parzham, Engelbert Kolland. Die Heiligengruppen werden links von der Gottesmutter und rechts vom Hl. Johannes dem Täufer angeführt. Motive aus dem verlorengegangenen neugotischen Hochaltar werden in den Fenstern aufgegriffen. Die Wappen von Papst Pius XII., Erzbischof Rohrer und Förderern des Wiederaufbaus sowie eine Ansicht des Gotteshauses vor der Umgestaltung der Fassade schließen die Fenster nach unten hin ab.

Der Hochaltar wurde 1959 als marmorne Blockmensa mit einem zweigeschossigen Tabernakel und der ikononartigen Tafel (Gemälde und Tabernakelreliefs von Karl Weiser) errichtet. Die Malereien zeigen Christus als Leidenden und zugleich als Verherrlichten. Die Arme spannt er weit aus, um uns alle liebend zu umfassen. Zwei Apostel, das Brüderpaar Petrus und Andreas, stehen zu Füßen des Gekreuzigten. In den darunterliegenden seitlichen Bildfeldern sind die vier Lebewesen Mensch - Löwe - Stier - Adler (bekannt auch als Evangelistensymbole) dargestellt. Die Front des Tabernakels zeigt die eucharistischen Motive der Ähren und Weintrauben. Ihre Herzform und die Flammen symbolisieren die innige Liebe Jesu zu uns Menschen.

Durch die Erneuerung der Türme in den Jahren 1969 bis 1972 ging das ursprüngliche Aussehen der neugotischen Kirche völlig verloren. Auf Anregung des damals 83-jährigen Architekten Clemens Holzmeister wurden die für den (neu)gotischen Baustil typischen hohen Spitztürme durch kurze Pyramiden ersetzt sowie die Ziergiebel und andere Verzierungen entfernt. Die an der Westfront erhalten gebliebenen Klinkerziegel, die einst die gesamten Außenwände verkleideten und das typische rote Erscheinungsbild der Kirche waren, wurden verputzt.

Auch der Platz um die Kirche erfuhr in den Jahren nach dem

Zweiten Weltkrieg eine starke Veränderung. Das neben der Kirche gelegene Schrannegebäude wurde durch Bombentreffer ebenfalls so stark getroffen, dass es 1947 abgebrochen und nicht mehr errichtet wurde. 1976 wurden im Zuge eines neuen Verkehrskonzepts der Stadt die Mirabellgarage und die Parkplätze errichtet. Letztendlich entstand dadurch der weitläufige Platz um die Kirche.

Unter Pfarrer Egbert Piroth (1999 – 2014) erfolgten wieder umfangreiche Sanierungen und Umbauten. Die 1965 von Orgelbaumeister Fritz Mertel sen. errichtete große Kirchenorgel wurde 2005 von einem bosnischen Orgelbauer und der kroatischen Gemeinde abgebaut. Sie kam als Geschenk der Pfarre nach Widovice und ist die größte Kirchenorgel Bosniens. Die neue große Orgel wurde ursprünglich als Hauptorgel des Mozarteums Salzburg errichtet. Wegen des Umbaus erhielt das Instrument in der Andräkirche eine neue Heimat. Die Orgel wurde ab 15. November 2005 von Orgelbaumeister Kern (Straßburg) aufgebaut und in der Fastenzeit intoniert. Zum Osterfest 2006 erfolgte die offizielle Einweihung. Seit November 2017 bewohnt eine zweite Orgel die Andräkirche. Es handelt sich um eine 1890 erbaute Orgel von Edouard und Théophile Delmotte. Das Instrument stand viele Jahre im Collège St.-Joseph in Lille (Nordfrankreich). Orgelbaumeister Kern (Straßburg) hatte diese Orgel entdeckt, erworben, restauriert und in der Pfarrkirche ein eigenes kleines ‚Orgelhaus‘ integriert. Dieses Instrument im französisch-romantischen Stil ist in Österreich einzigartig. Ihre Stimme ist anders, als die der großen Schwester auf der Empore oben. Die Weihe der Orgel erfolgte am 18. Juni 2017 durch Weihbischof Hansjörg Hofer.

Schwere Bauschäden am Dach, die zum Sicherheitsrisiko für den wöchentlichen Schrannemarkt und für Passanten wurden und Regenwasser in den Kirchenraum eindringen ließen, machten eine umfassende Sanierung des Dachs notwendig. Am 28. Juni 2010 wurden Vertreter des öffentlichen Lebens eingeladen, gemeinsam mit dem Erzbischof Alois Kothgasser das Baugerüst zu besteigen, um sich ein Bild von der umfangreichen Sanierung des Kirchendachs machen zu können. Der erfolgreiche und unfallfreie Abschluss der Dachsanierung wurde am 3. Oktober 2010 im Rahmen des Erntedankfestes gefeiert.

Eine große Veränderung erfuhr auch der südseitige Kapellenanbau des ehemaligen Querschiffs. Dort befand sich die Kriegergedächtniskapelle mit der Inschrift ‚Gedächtnis Altar für die Opfer der Kriege aus der Erzdiözese Salzburg‘. Das Wandgemälde dazu hatte Prof. Leonhard Stemeseder geschaffen. Unter Pfarrer Egbert Piroth wurde das Gemälde übermalt und stattdessen die Marmorskulptur des hl. Andreas, die im Garten des Mutterhauses der Barmherzigen Schwestern stand, aufgestellt. Diese Statue hatte ursprünglich ihren Platz im Portal der alten Andräkirche. So wurde aus der

Kriegergedächtniskapelle die Andreaskapelle. Am 20. November 2005 wurde die Kapelle unter Anwesenheit von Erzbischof Kothgasser eingeweiht.

Die Geschichte der Pfarrkirche St. Andrä wäre unvollständig, ohne die Pfarrer zu nennen, die in 120 Jahren die Geschicke der Pfarre lenkten und nicht vergessen werden sollen:

Christian Perkmann (1904 – 1909): geboren in Heiligenkreuz, Brixen; erster Pfarrer von St. Andrä, Domkapitular 1909, gestorben 18.12.1922

Peter Lindner (1909 – 1916): gestorben 1924

Josef Niedermoser (1916 – 1934): geboren in Hopfgarten im Brixental, auch Kooperator in St. Andrä von 1899 – 1909, gestorben 19.9.1943

Franz X. Zeiss (1934 – 1971): geboren in Altenmarkt im Pongau, gestorben 14.5.1991

Alois Weidlinger (1971 – 1987): geboren in Taufkirchen an der Pram, gestorben 19.6.2017

Georg Hager (1987 – 1999): geboren in Hallein, Pfarrer in Ebenau

Egbert Piroth (1999 – 2014): geboren in Bischofshofen, Pfarrer in Großarl

Pfarrer Egbert Piroth war in der Reihenfolge der Seelsorger der Pfarre der vorerst letzte Pfarrer von St. Andrä. Seine Nachfolge übernahm Br. Bernd Kober vom Kapuzinerorden als Pfarrprovisor.

Nicht immer waren die Priester so rar gesät wie heute. Oft dienten mehrere Kooperatoren und Kapläne gleichzeitig in St. Andrä. Von 1960 bis 1995 waren dies abwechselnd 19 Geistliche. Erst seit 1996 hatte die Pfarre keinen Kooperator mehr.

Aus den Reihen der Kooperatoren sticht Erwin Mayr besonders hervor. Er begann im Jahr 1974/1975 Jugendliche um sich zu scharen und gründete einen Jugendtreff. Zuerst wöchentlich im Pfarrheim, bald jedoch aus Platzgründen in angemieteten Räumlichkeiten eines Einfamilienhauses in der Paracelsusstraße, wo ein Jugendzentrum entstand. Als auch dort der Platz zu klein war, übersiedelte Mayr das Jugendzentrum in die Haydnstraße 4. Dort erhielt es 1977 seinen bis heute erhaltenen Standort und auch seinen Namen IGLU. Im Jahr 2017 wurde das 40-jährige Bestehen gefeiert.

Die Andräkirche ist auch Gottesdienstort der kroatischen Gemeinde Salzburg. Seit dem ersten offiziellen kroatischen Gottesdienst am 1. Juni 1997 trifft sich rund ein Drittel der 4000 städtischen Kroaten jeden Sonntag in St. Andrä. Im



Andräkirche um 1900, Stadtarchiv Salzburg, Fotoatelier Würthle

Kirchenanbau befinden sich deren Gemeinderäume.

Die Geschichte der Salzburger Andräkirche lehrt uns, dass der Standort der Kirche selbst sowie die Lokalisierung der Seelsorge im Laufe der Jahrhunderte wechselten. Ziel war immer, das religiöse Leben bestmöglich zu fördern. Aus einer privaten Stiftung entwickelte sich eine Seelsorgekirche für eine große Stadtpfarre. Heute ist die Pfarre für fast 4500 Katholiken da.

Die bauliche Erscheinung des Gotteshauses änderte sich öfter und viel tiefgreifender, als bei anderen Bauten in unserer Umgebung - Spätgotik, Spätrenaissance, Rokoko, Neogotik und eben auch die schlichten Formen der Nachkriegszeit prägen die Andräkirche.

Peter Bergmann

Quellen

- 100 Jahre Andräkirche – 300 Jahre Andräpfarre. Begleitheft zur Jubiläumsausstellung der St. Andräkirche in Salzburg, Salzburg 1998.
 Lieselotte von Eltz-Hoffmann, Oskar Anrather, Die Kirchen Salzburgs. Irdische Metaphern einer überirdischen Welt, Salzburg 1993, S. 159-162.
 Erich Marx (Hg.), Bomben auf Salzburg. Die „Gauhauptstadt“ im „Totalen Krieg“, 3. Aufl. 1995.
 Franz Zeiß, Die Pfarrkirchen zum Hl. Andreas in der Stadt Salzburg, Manuskript, Salzburg 1981.
 Christliche Kunststätten Österreichs Nr. 148, 1986
 Pfarrarchiv St. Andrä, Chronik der Stadtpfarre St. Andrä

FRANZ XAVER MATTHIAS ZEISS Pfarrer in St. Andrä 1934 - 1971



Pfarrer Zeiss, um 1965

Wenn wir uns auf die Geschichte unserer Andräkirche besinnen, darf Franz Zeiss nicht unerwähnt bleiben, der fast 38 Jahre lang als Pfarrer von St. Andrä wirkte, entscheidend das Erscheinungsbild der heutigen Pfarrkirche prägte und den Menschen bis heute in guter und dankbarer Erinnerung geblieben ist.

Ich durfte Pfarrer Zeiss in meiner Zeit als Ministrant kennen lernen. Er war damals über 70 Jahre alt und ich habe ihn bis heute als ruhigen Mann mit starker Brille vor Augen. Ein Erlebnis ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Als Ministranten verließen mein Bruder und ich gemeinsam mit dem Pfarrer am Ende des Gottesdienstes den Altar. Bei der Kniebeuge bemerkten wir, dass der Pfarrer zu wanken begann. Er hatte einen Schwächeanfall erlitten und konnte aus eigener Kraft nicht mehr aufstehen. Wir richteten Pfarrer Zeiss auf und stützten ihn auf dem Weg in die Sakristei. Damals erschien mir der Pfarrer noch älter, als er einem 8-jährigen ohnehin schon erschienen ist.

Franz Zeiss wurde am 7. November 1892 in Altenmarkt im Pongau geboren. Seine Mutter war eine gebürtige Kärntnerin. Er besuchte das erzbischöfliche Knabenseminar ‚Borromäum‘. Am 30. Mai 1915 wurde er im Alter von nicht einmal 23 Jahren, während des Ersten Weltkrieges, im Salzburger Dom vom damaligen Fürsterzbischof Balthasar Kaltner zum Priester geweiht.

In den folgenden Jahren war er tätig als Kooperator in Wals und Aigen, Diözesanseelsorger für die männliche Jugend, als Religionslehrer sowie als Seelsorger und Organisator des Reichsbundes Österreich und des Kolpingwerkes, hauptsächlich aber des Gesellenvereines in Salzburg. Ab 1934 leitete er die damals größte Stadtpfarre, St. Andrä, bis zu seinem Übertritt in die Pension Ende Jänner 1971.

In dieser Zeit zeichnete sich Pfarrer Zeiss durch seine Zivilcourage und Menschlichkeit in besonderer Weise aus. Im März 1940 erteilte der damalige Gauleiter und Reichsstatthalter die Weisung zur Durchsuchung aller Pfarrämter nach Feldpostadressen von Soldaten des Wehrkreises XVIII. Hintergrund dieser Aktion war der Antiklerikalismus des Gauleiters, der das Sammeln dieser Adressen zwecks Versendung religiöser Schriften den Pfarren aus ‚Abwehrgründen‘ untersagte. Diese Geheimaktion war jedoch nicht geheim geblieben. Ein Beamter der Polizeidirektion hatte Pfarrer Zeiss gewarnt und dieser hatte daraufhin die Pfarrämter unterrichtet, sodass die Durchsuchungen erfolglos verliefen. Pfarrer

Zeiss wurde am 13. März 1940 von der Gestapo verhaftet. Der Polizeiwachtmeister wurde wegen Verrates eines Staatsgeheimnisses zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt und kam im September 1944 in einer Strafeinheit der SS zu Tode. Pfarrer Zeiss wurde am 12. Juli 1941 wegen der Nichtanzeige eines Geheimnisverrates – er hatte seine Informanten nicht denunziert – zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe war durch die 16-monatige Untersuchungshaft verbüßt, weshalb der Pfarrer das Gefangenenhaus verlassen durfte. In den Folgejahren wurde er von der Gestapo jedoch laufend observiert.

Unter Einsatz seines Lebens kümmerte sich Pfarrer Zeiss jedoch weiter um Menschen, die vom NS Regime verfolgt wurden. Dank seiner Hilfe, konnte ein katholisch konvertierter Jude, Franz Leo Breuer, der wegen seiner jüdischen Herkunft im April 1942 in ein KZ deportiert werden sollte, jedoch aus dem Sammellager flüchten konnte, die Terrorjahre im Verborgenen überstehen. Er war nicht der einzige, dem Pfarrer Zeiss helfen konnte.

Im befreiten Österreich wurde Pfarrer Zeiss als ‚Opfer des Kampfes um ein freies, demokratisches Österreich‘ anerkannt. Zum Andenken an sein mutiges Verhalten in der Zeit des NS-Regimes wurde für ihn am 14. Juli 2015 vor der Andräkirche ein Stolperstein verlegt.

Die Herausforderungen, denen sich Pfarrer Zeiss stellen musste, waren nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges jedoch noch nicht vorbei. Der Wiederaufbau der Andräkirche ist sein Werk.

Franz Zeiss verstarb am 14. Mai 1991 in Oberalm. Er fand seine letzte Ruhestätte in der Priestergruft auf dem Friedhof St. Peter. Für seine Verdienste wurde Zeiss noch zu Lebzeiten durch die Ernennung zum Ehrendomherrn gewürdigt und erhielt den Titel eines ‚Ehrenprälaten‘.

Peter Bergmann



Stolperstein verlegt vor der Andräkirche

Sieben Tonnen Glockenklang Das Geläut der Andräkirche



Leicht scheinen Sie in den Türmen über dem Mirabellplatz zu schweben. Insgesamt aber wurden gut 7 Tonnen Glockenbronze kunstvoll in Form gebracht, damit sie immer wieder ihre Stimme erheben, so wie es auf einer ihrer alten Vorfahren steht - und seither immer wieder zitiert wurde: auf der 1486 gefertigten sogenannten Schillerglocke stehen die Worte ‚Vivos voco. Mortuos plango. Fulgura frango.‘ (Die Lebenden ruf' ich. Die Toten beklag' ich. Die Blitze brech' ich.) Im Lied von der Glocke, das seit seiner Entstehung im Jahr 1799 viele Menschen begleitet und manche Schüler auch geplagt hat, zitiert Schiller dieses Motto.

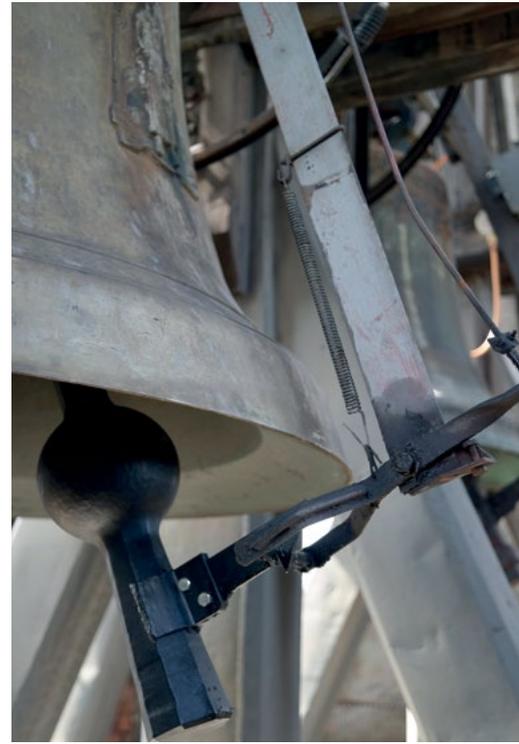
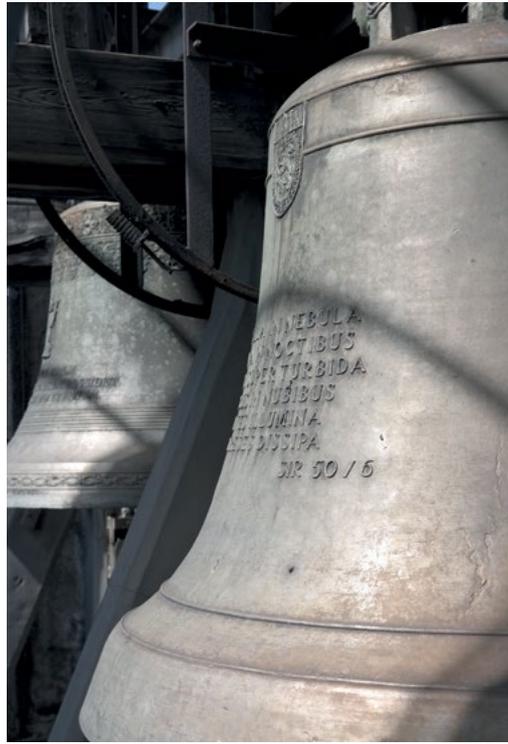
Und so ist es: Seit Generation begleitet das Läuten der Glocken das Leben der Menschen in unseren Breiten. Zum Fest, zur Trauer und – nach altem Glauben – gegen Unwetter läuten und läuteten sie. Ihr Klang erinnert, berührt – in den letzten Jahren kommt es auf, dass manch einer sich auch gestört fühlt in seiner Ruhe.

Die Glocken der Andräkirche schreiben Geschichte: dreimal wurden Geläute gegossen, zweimal mussten sie sich dem Terror des Krieges ergeben. Von 1898 bis 1915 erklang das erste, fünfstimmige Geläut über den Dächern des damals jungen Andräviertels, gegossen von Josef Oberascher. 1924 wurde ein neues, vierstimmiges Geläut gefertigt durch die gleiche Glockengiesserei. Beide Geläute basierten auf dem Grundton h₀. Nach den Zerstörungen des letzten Krieges ragten nur noch die leeren Kirchtürme in den Himmel. 1952 fand dann eine Glocke aus der Schweiz den Weg hierher. 1919 war sie für die katholische Kirche in Hochdorf (LU) gegossen worden. Sie war der Umguss einer beschädigten älteren Vorgängerin. Ihre 1100 kg lassen den Ton f' nun in Salzburg erklingen: Fritz Hamm, der zunächst in der Schweizer Giesserei Egger, später in Salzburg tätig war, ermöglichte, dass sie nach dem Krieg in unsere Kirche kam. Jede Glocke ist eigenartig lebendig - so wie sie mit dem Leben der Menschen, dem Lauf des Tages und den Festen des Jahres zuinnerst verbunden ist. So trägt sie einen Namen. Die Schweizer Glocke ist dem

hl. Martin von Tours geweiht. Sie blieb nicht alleine – die Salzburger, die Menschen rund um die Andräkirche wollten wieder ein schönes, vollständiges Geläut. So konnten durch den Einsatz vieler drei „Geschwister“ zur Schweizer Martinsglocke hinzukommen: Die kleine Missionsglocke (Ton g'), die geziert ist durch die Worte des 89. Psalms: ‚Durch alle Generationen wird mein Mund deine Treue verkünden.‘ Und dann die eine der beiden größeren Schwestern, die Marienglocke. Sie klingt auf dem Ton d' und ist ein Kunstwerk der Glockengiesserei Oberascher, was Tonqualität und Nachhallzeit angeht. Jeden Sonntag hören wir sie alleine, wenn sie eine Viertelstunde vor dem Gottesdienst ‚die Lebenden ruff'. Mit 1870 kg ist sie schon deutlich gewichtiger als die Martinsglocke. Mit ihr und mit der Missionsglocke hat sie ihren Platz im Südturm. Im Nordturm schwingt ein Schwergewicht: Die Friedensglocke. Sie wiegt 3674 kg und wird geziert durch den Friedenskönig, Christus, der mit einer Hand die Menschen segnet, mit der anderen den Krieg (in Gestalt eines Atompilzes) abwehren will. Ihre Inschrift lautet bedeutungsvoll: ‚Nachdem meine Schwestern zweimal durch Kriege vernichtet wurden und sogar die Kirche zerstört wurde, erbitten wir den Frieden auf immer!‘ Mit dem Ton b₀ gibt sie dem vierstimmigen Geläut ein festes Fundament. Klingen alle vier Stimmen zusammen ergibt sich aus den einzelnen Tönen ein Motiv. Es sind die Anfangstöne des lateinischen Salve Regina. Seit dem 1.12.1968 erklingen nun diese vier Glocken. An diesem Tag wurde von Erzbischof Dr. Rohrer geweiht. In der überfüllten Kirche wurde feierlich eine Danksagung an die vielen Spender ausgesprochen. Die Andräkirche bekam somit als letzte der großen Altstadtkirchen ihre im Krieg vernichtete Stimme zurück. Wie bedroht der Friede auf dieser Erde ist, erfahren wir täglich. Auch die Glocken erinnern mit ihrer wechselvollen Geschichte daran. Wie schnell aus einer Friedensglocke Waffen geschmiedet werden können, ist dabei nicht zuerst eine Frage der Technik, sondern der Lebenshaltung des Menschen. In diesem Sinne singen wir in diesen Tagen des 120-jährigen Jubiläums erstmals das ‚Lied für die Andräkirche' - und beten um äußere und innere Heimat, um Frieden und Hoffnung.

Br. Bernd Kober





Lied für die Andräkirche zum 120-jährigen Jubiläum

1. Du Stadt-got-tes - haus, in dir wohnt das
 4 Le-bens-wort, du Gott-su-cher - haus, in dir klingt die
 8 Bot-schaft fort, die An-dre -as eins-tens auch ver-nahm
 12 und durch sie zu Chri - stus kam.

2. Der Apostel Wort werde hier verkündet.
 Hier sei stets der Ort wo es neu entzündet
 unsrer Herzen starke Liebeskraft,
 die durch uns das Gute schafft.

3. Deiner Glocken Klang mahnt uns neu zum Frieden.
 Jedem, der hier rang, sei er tief beschieden.
 Deiner Mauern Werden und Vergeh'n
 künden Tod und Aufersteh'n.

4. Gott sei Lob und Ehr, der die bunte Fülle liebt,
 denn er mag es sehr, dass es weite Räume gibt,
 wo die Menschen aufatmend vertrau'n
 und auf Jesus Christus schau'n.

Sehen und Gesehen werden Karl Weisers Hochaltar in der Andräkirche



„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ Im Jahr 1965 veröffentlichte Papst Paul VI. gegen Ende des II. Vatikanischen Konzils das Dokument ‚Gaudium et Spes‘. Fortan sollte es ein wegweisender Text für die Kirche sein - beginnend mit den oben zitierten Worten. Sehen - urteilen - handeln sind Strukturelemente dieses Dokumentes, das sich fragt, wie Christen in der Gegenwart präsent sein können und sollen.

Hören - beten - handeln, das ist der Dreischritt, den sich unsere Erzdiözese in Salzburg als Strukturelement gewählt hat, um über die Zukunft des christlichen Glaubens in unserer Stadt und unserem Land nachzudenken und gute Schritte zu finden. Die beiden Dreischritte ähneln sich. Sie beginnen mit der Wahrnehmung, mit dem Sehen, mit dem Hören, mit den offenen und wachen Sinnen.

Das ist göttlich. Denn Gott wird in unserem Glauben immer

neu als der verkündet, der gleichsam hört und sieht, der offene Augen und Ohren hat. Diese Wachheit und Aufmerksamkeit Gottes wird lebendig spürbar in Jesus Christus. Er hat Augen und Ohren offen, um als Gottessohn und Menschensohn den Menschen seiner Zeit zu begegnen.

Schlicht, mit großer Klarheit und den ganzen Raum erfassend steht in unserer Andräkirche das Hochaltarbild,

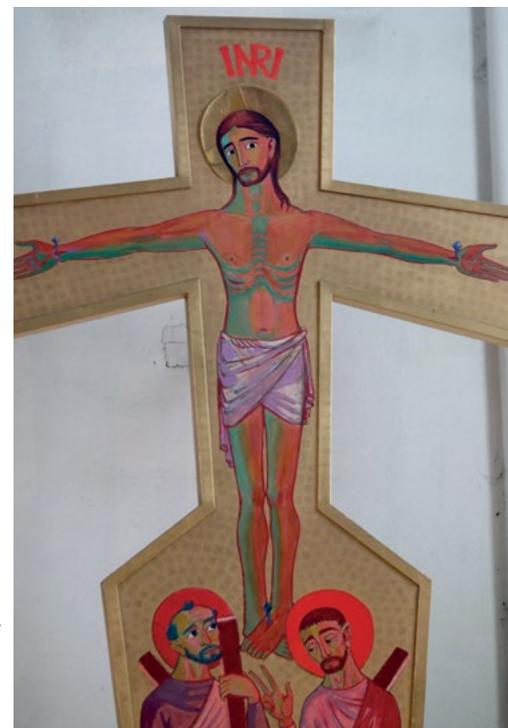
das der Salzburger Künstler Karl Weiser nach dem Krieg für den wiedererrichteten Kirchenbau geschaffen hat. Eine ikononenartige Darstellung, die dem Raum seine Mitte und Ausrichtung gibt. Es dominiert die Darstellung Jesu mit ausgebreiteten Armen als der Gekreuzigte. Darunter die beiden Apostelbrüder Petrus und Andreas. Mit dem Gekreuzigten sind sie verbunden durch Ihre Attribute: Petrus mit dem umgekehrten Kreuz, an dem er hingerichtet wurde; Andreas, der Kirchenpatron, mit dem X-förmigen Kreuz, an dem er zu Tode gemartert wurde für seinen Glauben. Weiter unten zeigen sich in großem Farbenreichtum die vier geflügelten Wesen (Adler, Stier, Engel und Löwe), die sowohl beim Propheten Ezechiel wie auch im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, in nächster Nähe am Thron Gottes zu finden sind. Stiliziert angedeutet werden die Wogen des kristallinen Meers, ebenfalls aus der Offenbarung des Johannes. Hinter dem Altar, von vorn nicht sichtbar, sind Räder dargestellt, die zu den vier Wesen bei Ezechiel gehören. Eine durchaus anspruchsvolle Bilderwelt, deren Deutung in allen Einzelheiten diese kurzen Zeilen überfordert.

Räder, Wesen, Apostel und vor allem die Jesusgestalt zeichnen sich jedoch aus durch ein Verbindendes: überall gibt es Augen zu sehen. Entsprechend der genannten Schriftstellen sind die Wesen an Gottes Thron mit Augen übersät: ganze Aufmerksamkeit, voller Empfang ist bei denen, die in nächster Nähe zu Gott stehen. Ebenso klar und markant sind die Augen der beiden Apostel, die Augen Jesu und auch das Ohr Jesu, das dem Betrachter zugewandt ist.

In tiefer, respektvoller und liebevoller Weise Sehen und Gesehen werden, Hören und Gehört werden, das ist die Grundbotschaft, die in der Verkündigung Jesu aufscheint. Und es ist die Grundsehnsucht, die jeden Menschen antreibt. Ein zugewandter Blick, ein offenes Ohr können Orte der Zuflucht sein, Orte des Trostes, der Kraft, Orte, wo Heimat geschenkt wird. So ist Gott. Solche

Aufmerksamkeit zu schenken ist die Kirche gesandt. Wer in der Andräkirche betet, schaut auf den, der sieht und hört - erfährt hoffentlich Christen, die Augen und Ohren offen haben und sich gegenüber der ‚Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute‘ nicht verschließen. So kann Kirche Heimat sein und werden für viele. Und sie kann Zukunft haben - auch in Salzburg.

Br. Bernd Kober



Es gibt dich

Dein Ort ist,
wo Augen dich ansehen.
Wo sich die Augen treffen
entstehst du.

Von einem Ruf gehalten,
immer die gleiche Stimme,
es scheint nur eine zu geben,
mit der alle rufen.

Du fielest,
aber du fällst nicht.
Augen fangen dich auf.

Es gibt dich
weil Augen dich wollen,
dich ansehen und sagen,
dass es dich gibt.

Hilde Domin

Ein Entgegenkommen der besonderen Art Ein Einblick in den Mesnerdienst der Andräkirche



Haben wir es nicht alle mit einer Art Entgegenkommen zu tun, wenn wir in der Kirche, an einem Ort oder unter Menschen aktiv sind? Ob wir dies in einer Form der Arbeit, des Dabeiseins oder des Mittuns machen ist dabei wohl völlig gleich. Wir bringen uns ein und gestalten mit.

Flore Berisha ist unsere Mesnerin. Sie ist schon da – wenn wir uns wahrscheinlich erst auf den Weg machen – um alles vorzubereiten und sie ist später noch

immer da – wenn wir schon wieder gehen und uns verabschieden – um alles nachzubereiten. Es scheint alles selbstverständlich und doch steckt die Arbeit und Freude am Mesnerdienst dahinter.

„Was machst du denn alles, liebe Flore?“ Das habe ich unsere Mesnerin gefragt, als ich sie im Anschluss an eine Messe für ein paar Bilder zu diesem Beitrag

getroffen habe. „Ich öffne und schließe die Kirchentüren. Ich entzünde und lösche die Kerzen und Lichter in der Kirche. Ich bereite alles Notwendige für den Gottesdienst vor und im Anschluss schaue ich, dass die Bücher, der Kelch oder die Kerzen wieder ihren Platz finden und verräume sie.“ Flore und ich versuchen diese verschiedenen Aufgaben ins Kamerateil zu rücken. Dabei fällt mir auf, dass es sehr viele kleine Dinge sind, die zu beachten sind und die getan werden müssen, um überhaupt gemeinsam Gottesdienst feiern zu können. „Ach ja, ich lese auch die Lesung und kümmere mich um die Kollekte während der Feier.“ Genau! Unsere Mesnerin ist auch währenddessen im Dienst. Auch hier braucht es Menschen, die für einen schönen Ablauf sorgen. Flore macht das mit sehr viel Ruhe. Inmitten unseres kleinen Fotoshootings habe ich stets den Eindruck, dass sie ihre Arbeit sehr gerne macht. Wir nähern uns dem Abschlussbild, hinten bei der Eingangstüre zur Andräkirche. Flore schließt die Tore. Ihr ist noch etwas eingefallen. Sie lächelt: „Ich läute auch die großen Kirchenglocken.“ Stimmt. Gar nicht selbstverständlich, woran da alles gedacht werden muss, damit wir eine gute, eine besinnliche Zeit in unserem Kirchenraum erleben dürfen. „Was Flore wohl noch alles macht?“, denke ich mir beim Nachhause gehen.

Wenn die Kirchenglocken das nächste Mal läuten, lädt uns auch Flore ein, in der Andräkirche vorbeizuschauen. Ein schönes Entgegenkommen ist das.

Petra Höllrigl



„SUCHEND - auf dem Weg ...“ startet in der Andräkirche



„SUCHEND“ ist ein künstlerisch-spiritueller Reigen durch sechs verschiedene Kirchen der Stadt Salzburg. Wir erzählen eine Geschichte, die zentrale Fragen und Werte des Menschen aufgreift. Mit szenischen, musikalischen und tänzerischen Elementen wird die Suche nach Sinn spürbar gemacht. Nach der Darbietung gibt es die Möglichkeit, sich bei einer kleinen Ausstellung mit Bildern und Fotografien über die Themen auszutauschen. Insgesamt werden bei den sechs Episoden mehr als 100 Mitwirkende zu erleben sein.

Die Schauspielerin und Regisseurin Angelika Bamer-Ebner hat die künstlerische Leitung inne. „Ich möchte eine Gesamtkomposition schaffen, die berührt. Wir werden keine fertige Gebrauchsanweisung geben,

wie das Leben funktioniert. Vielmehr wollen wir die Menschen dazu anregen, selbst nachzudenken und kreativ zu werden. Mit starken Bildern, unterschiedlichen musikalischen Elementen und ergreifenden Szenen werden wir versuchen, die Zuseher in unterschiedliche Situationen und Stimmungen zu versetzen.“

Das diözesane Zukunftsprojekt wird vom Theologen Peter Christian Ebner geleitet. „Der Start des Reigens findet in der Salzburger Andräkirche statt. In der Fastenzeit wird die Geschichte dann in Form einer Serie im Wochenrhythmus weiter erzählt. Wir laden die ZuschauerInnen ein, von einer Kirche zur anderen mitzuziehen. Es wird gute Nahrung für die eigene Seele sein.“

Termine

Auftakt im Rahmen von „Stille Nacht 2018“:

1. Episode: Do. 31. Jänner 2019, 19:30 Uhr, Pfarrkirche St. Andrä

Der Reigen in der Fastenzeit 2019, jeweils 19:30 Uhr:

1. Episode: Do. 07. & Fr. 08. März, Pfarrkirche St. Andrä
2. Episode: Do. 14. & Fr. 15. März, Pfarrkirche St. Paul
3. Episode: Do. 21. & Fr. 22. März, Pfarrkirche Itzling
4. Episode: voraussichtlich Fr. 29. März, Katakomben St. Peter
5. Episode: Do. 04. & Sa. 06. April, Pfarrkirche Taxham
6. Episode: Do. 11. & Fr. 12. April, Kollegienkirche

BühnenErlebnis

Bamer-Ebner



Buch und Inszenierung von Angelika Bamer-Ebner und Peter Christian Ebner. Nähere Infos & Tickets unter +43 (0)676 750 6348 oder info@theater-brettspiel.at.

Eine Kooperation von Theater Brettspiel und BühnenErlebnis Bamer-Ebner. Das Projekt findet im Rahmen des Zukunftsprozesses der Erzdiözese Salzburg statt und wird gefördert von der Stille Nacht 2018 GmbH.

Angelika Bamer-Ebner und Peter Ebner

Ökumenischer Schöpfungsgottesdienst



„Die Sprache der Tiere“ war das Thema des heurigen Ökumenischen Schöpfungsgottesdienstes, der am 30. September am Platz hinter der Andräkirche als Erntedankfest gefeiert wurde.

An keinem Thema wird deutlicher, was gemeinsame Geschöpflichkeit heißt, wie an unserem Umgang mit Tieren: Wie mit verniedlichten Schoßhündchen umgegangen wird steht in auffälligem Gegensatz zu unserem achtlosen Umgang mit Schlachtvieh. Was aber wird den Tieren gerecht? Tiere können viel mehr als Menschen ihnen gemeinlich zugetraut haben – intellektuell und emotional. Das belegen neue Forschungen eindrucksvoll. Damit wird auch der Graben, den wir gerne zwischen Mensch und Tier ziehen, schmaler. Zwei Tatsachen sollten uns überhaupt zu denken geben, wenn wir das bedenken: Zum einen, dass wir Zweige eines gemeinsamen Stammbaumes sind (das ist sozusagen die Erkenntnis der modernen Evolutionsbiologie); zum anderen, dass wir uns alle dem gleichen Schöpfer verdanken. Das ist die überlieferte biblische Weisheit und diese Gemeinsamkeit ist größer als alle Unterschiede im Detail. Aus diesem Wissen müsste ein ganz anderes Verhalten Tieren gegenüber resultieren, als es derzeit stattfindet.

Zwei Erfahrungsberichte verdeutlichen, was uns Tiere lehren können: Nannerl Wenger vom Verein ‚Kibello‘ (siehe Bild) erzählte eindrucksvoll von den vielen positiven Wirkungen, die der Kontakt mit Hunden bei schwer erkrankten Kindern auslöst. Über Tiere kann es

gelingen, dass in sich verschlossene Menschen sich öffnen und wieder kontaktfähig werden – zur Natur und zu den Menschen.

Winfried Herbst, der Obmann des Naturschutzbundes Salzburg, erinnerte an unsere Schwierigkeiten, wilden Tieren einen Platz in unserer Heimat zuzugestehen. Fischotter und Wolf sind nur ein Beispiel dafür, aber auch das Insektensterben illustriert eindrucksvoll, dass der Mensch den einzelnen Tierarten ihre Lebensräume nimmt.

Die neue Umweltreferentin der Erzdiözese Salzburg, Kathrin Muttenthaler, der altkatholische Pfarrer Martin Eisenbraun und Br. Bernd Kober von der Andräkirche, deuteten biblische Erfahrungen lebensnah und stellten über allem Beklagenswerten der Lobpreis Gottes und seinen Segen in den Mittelpunkt der Feier. Unser Gottesdienst war ein öffentliches Bekenntnis dafür, dass es Spiritualität braucht, um als Geschöpf Gottes inmitten der Fülle der Schöpfung gut zu leben und Wege zu einem besseren Miteinander zu finden.

Mit einer Agape klang ein feierlich-nachdenklicher Sonntagvormittag aus. Gedankt sei dem A-Capella-Chor für die feierliche musikalische Gestaltung, Organistin Anna Strauss von der altkatholischen Kirche und allen Engagierten, die zu diesem gelungenen Sonntagvormittag beitrugen. Die ökumenische ‚Arbeits-Gemeinschaft‘ funktionierte hervorragend.

Johann Neumayer

Lebensstationen



Taufen

Helena Ava Katala
Luca Florian Paul Osterer
Carina Goller
Miriam Irene Winkler
Eva Carina Wolf
Ella Marie Sturm
David Pascal Ließ
Raphael Weiß



Verstorbene

Franz Josef Felix Bingger
Heinrich Grösslhuber
Maria Anna Eder
Hedwig Theresia Wieser
Cornelius Franziskus Bildstein
(Br. Wolfgang)

Seelsorge



Seelsorge-Team

Br. Bernd Kober, Kapuziner
bernd.kober@kapuziner.org
Br. Karl Löster, Kapuziner
karl.loester@kapuziner.org
Monika Kaiser, Altenseelsorge Residenz Mirabell
pfarre.andrae@pfarre.kirchen.net

Pfarrbüro

Monika Kaiser
Mo, Di, Do, Fr von 9:00 bis 13:00 Uhr

Kontakt

Stadtpfarre St. Andrä
Mirabellplatz 5/1
5020 Salzburg
0662 / 8047 – 805210
www.andraekirche.at

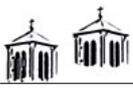
Gottesdienstzeiten

Pfarrkirche St. Andrä

Dienstag	18:30	Eucharistiefeier
Mittwoch	18:30	Eucharistiefeier
Donnerstag	09:00	Eucharistiefeier zur Schrannezeit
Samstag	18:00	Vorabendmesse mit Predigt
Sonntag	09:30	Eucharistiefeier mit Predigt
	20:00	Eucharistiefeier mit Predigt

St. Johannes am Imberg

Freitag	18:30	Eucharistiefeier
---------	-------	------------------



Kalender

Dezember 2018

Samstag, 1. und Sonntag 2. Dezember	alle Gottesdienste mit Adventkranzsegnung
Sonntag, 2. Dezember	
9:30	Gottesdienstgestaltung der Hornfreunde Drosendorf
10:45	Pfarrcafé
Dienstags 4., 11., 18. Dezember	
18:30	Abendliche Roratemesse im Kerzenschein
Mittwoch, 5. Dezember	
9:00	Spielevormittag mit Fr. Gaukel, Frauentreff, Pfarrheim
Donnerstags 6., 13., 20. Dezember	
7:00	Rorate (um 9:00 Uhr keine Schranne messe)
Donnerstag, 13. Dezember	
15:00	Gottesdienst mit Krankensalbung, Residenz Mirabell, Wintergarten
Mittwoch, 19. Dezember	
20:00	„The Christmas Gospel“, Konzert, Andräkirche
Montag, 24. Dezember	
16:00	„Weihnachten beginnen“, Christmette für Jung & Alt
22:00	Feierliche Christmette im Kerzenschein
Dienstag, 25. Dezember	
9:30	Feierliche Eucharistie zum Christtag
Donnerstag, 27. Dezember	
18:30	Patrozinium St. Johannes am Imberg
Montag, 31. Dezember	
17:00	Gottesdienst zum Jahresschluss mit Einzelsegen

Jänner 2019

Dienstag, 1. Jänner	
17:00	Gottesdienst zum Jahresbeginn mit Einzelsegen
Mittwoch, 2. bis Freitag, 4. Jänner	
	Sternsinger sind unterwegs
Sonntag, 6. Jänner	
9:30	Eucharistiefeier mit den Sternsängern
Mittwoch, 23. Jänner	
9:00	„Wie wichtig ist unser Hausverstand?“, mit Fr. Krammer-Riedl, Frauentreff, Pfarrheim

Februar 2019

Mittwoch, 20. Februar	
9:00	„Vorurteile - wie sie entstehen und was sie bewirken“ mit Fr. Krön, Frauentreff, Pfarrheim

März 2019

Mittwoch, 6. März	
18:30	Eucharistie mit Spendung des Aschenkreuzes
Dienstag, 12. März	
19:30	Anoka HS Band, Konzert in der Andräkirche

April 2019

Samstag, 13. April	
18:00	Bußgottesdienst als Wortgottesfeier
Sonntag, 14. April	
10:30	Palmsonntagsliturgie (Kirche), davor Segnung der Palmzweige im Schlosshof Mirabell mit der Altkatholischen Gemeinde
Donnerstag, 18. April	
18:00	Liturgie vom Letzten Abendmahl Jesu
Freitag, 19. April	
15:00	Andacht zur Todesstunde Jesu
18:00	Karfreitagliturgie
Samstag, 20. April	
19:00	Osternachtsliturgie
Sonntag, 21. April	
9:30	Feierliche Eucharistie zum Ostertag

Weitere Termine und Informationen entnehmen Sie bitte unserem Wochenblatt **andrä.aktuell.** und unserer Website **andraekirche.at**

Publikationen zu 120 Jahre Andräkirche

Drei Publikationen werden zum 120-jährigen Jubiläum der Andräkirche erscheinen:

- Die neue Ausgabe **andrä.leben.lesen.**, die Sie in Händen halten.
- Ein bilderreicher Orgelführer zu den beiden Instrumenten unserer Andräkirche, verfasst von Prof. Heribert Metzger.
- Ein anschauliches Büchlein, das SchülerInnen des Campus Mirabell (Andräscheule) verfasst haben: ein Begleiter durch die Andräkirche von Kindern für Kinder gestaltet.

Impressum:

Blattlinie: Kommunikations- und Informationsmedium der Stadtpfarre St. Andrä
Herausgeber: Römisch-Katholische Stadtpfarre St. Andrä – Mirabellplatz 5/1 – 5020 Salzburg
Tel.: 0662/8047-805210 – pfarre.andrae@pfarre.kirchen.net – www.andraekirche.at
Ausgabe: Herbst/Winter 2018/2019
Redaktion & Gestaltung: Br. Bernd Kober OFMCap., Mag. Peter Bergmann, Petra Höllrigl MA, Philipp Blüthl MSc
Bildnachweis: Titelbild, Umschlag-Innenseite, Seiten 1, 2, 3, 10, 11, 12, 13, 15, 16, Deckblatt: © Petra Höllrigl, Seiten 4-5 (Lemberg - Lviv): © Johann Adlmanseder, Seiten 4-5 (Gruppenbild Lemberg – Lviv): © Monika Kaiser, Seiten 6-8 (Mirabellplatz mit Andräkirche, Pfarrhof, Schrannegebäude und Andräscheule, um 1900-1906): © Salzburg Museum, (Andräkirche um 1900): © Stadtarchiv Salzburg, Fotoatelier Würthle, Seite 9 (Pfarrer Franz Zeiss, um 1965): © Archiv der Erzdiözese Salzburg, (Stolperstein): © www.stolpersteine-salzburg.at, Seite 14: © Peter Christian Ebner
Druck: Offset 5020 Druckerei und Verlag GmbH, Wals-Siezenheim



KOMMT
Und
GEHT